



# Die Rohrfeder (*qalam, mizbar*) in der islamischen Kultur



## Literatur:

GROHMANN, Adolf: *Arabische Paläographie*, I. Teil. Wien 1967. Über die Rohrfeder: S. 117 – 122. (Hauptquelle für den folgenden Artikel)

PORTER, Yves: *Un traité de Simi Neyšāpuri IX<sup>e</sup>/XV<sup>e</sup> S.*, *Artiste et Polygraphe*, in: *Studia iranica* 14 (1985).

Ein arabischer Schüler schreibt mit der Rohrfeder.

Die Rohrfeder wird im Koran häufig erwähnt, z.B. in der 68. und 96. Sure. Nach Mohammed war als eine der ersten von Allah erschaffenen Sachen in großem Ansehen. Sein Gebrauch wurde möglichst früh angesetzt (*Adam; Prophet Henoch*). Die Schreiber wurden den Kriegern gleichgestellt, wenn nicht vorgezogen.

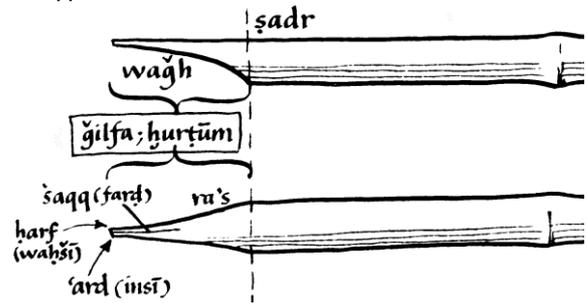
Schon vorislamische Dichter verwendeten die Rohrfeder. Erste Funde datieren aber aus dem 9. Jh. Arabische Autoren empfahlen ägyptische Rohre, solche aus Fâris, bräunliche nabatäische Rorfedern und jene aus den Sümpfen von Wâsit in Mesopotamien, die lange als die besten galten. Im 16. Jh. führte man auch Federn aus Âmul, Mâsandarân, Schirâz und vom persischen Golf ein, wo sie in Mengen wuchsen. In Nordafrika verwendete man auch ein rötliches Rohr aus Knidos oder ein weißgelbes aus Afrika. Nach einem Traktat des 15. Jahrhunderts ist die beste Rohrfeder rot oder weiß, schwer, lang und innen weiß; schlecht sei hingegen schwarzes oder grünes Rohr mit dunklem Mark.

Bedeutsam war auch der Standort, auf dem die Rohrfedern wuchsen. Ein Autor des 9. Jahrhunderts zog Federn vom Meeresufer vor (*wegen ihrer Weichheit besonders für Papyrus geeignet*), ein anderer des 10. Jh. solche von felsigem Grund (*besser auf Papier und Pergament*).

Maße und Proportionen der Rohrfedern sind ebenfalls überliefert: IBN MUQLA gibt als Länge 12 – 16 Fingerbreiten bzw. eine Handspanne an, die höchstens um die Länge des Schnabels überschritten werden sollte. Die Dicke sollte zwischen der des Zeigefingers und des kleinen Fingers liegen. Auch wurde auf geraden Wuchs, Härte der Außenschale, die richtige Konsistenz des Marks, die Dimensionen des Kanals, die Entfernung zwischen den Knoten, den Reifezustand usw. geachtet.

Jede Schriftart erforderte einen eigenen Federschnitt, und natürlich war der perfekte Schnitt die Voraussetzung für eine schöne Schrift. Vier Arbeitsgänge wurden unterschieden, bei jedem sollte man sich Zeit lassen:

Das Anschneiden — Das Spalten — Das Glätten — Das Abkappen.



Die Teile der Rohrfeder mit arabischen Bezeichnungen (nach Adolf GROHMANN, *Arabische Paläographie I*, S. 120)

1. Das Anschneiden (Kehlschnitt) sollte bei harten Rohren tief geschehen, bei weichen weniger tief.
2. Die Länge des Spalts ging bei harten Rohrfedern bis über die gesamte Schnabellänge hinaus, bei weichen nur etwa bis zu dessen Mitte. Bei manchen Schriftarten war die Spaltung unsymmetrisch.
3. Das «Glätten» bezeichnete das eigentliche Zuschneiden des Schnabels, also das seitliche Zuspitzen und das Glätten der Unterseite. Tiefe und Länge der Schnitte hingen natürlich von der Beschaffenheit des Rohres ab. Zu weiches Mark wurde als nachteilig beschrieben.
4. Das Abkappen – der Endschnitt – konnte je nach Schriftart gerade, abgerundet, rechtsschräg oder links-schräg geschehen. Bei arabischen (und auch hebräischen) Federn ist im Gegensatz zu lateinischen Schriften der Endschnitt meist links-schräg. Auch die Breite der Schreibkante ist je nach Schriftart und Schriftgröße unterschiedlich. Vorschriften für die richtige Länge des Schnabels sind ebenfalls überliefert.

In manchen Traktaten wird die Schreibhaltung der arabischen Schreiber geschildert. Geschrieben wurde im Schneidersitz; als Unterlage diente das rechte Knie. Die Federhaltung wich teilweise stark von der abendländischen ab. Der Mittelfinger trug bei nach oben gekehrter Hand die Feder von unten und wurde rechts vom Zeigefinger und links vom Daumen unterstützt.

Neben den Rohrfedern waren nach Adolf GROHMANN im islamischen Raum auch Vogelfedern, Metall- und sogar Füllfedern in Gebrauch. Eine Handschrift aus dem 10. Jahrhundert (*London, School of Oriental and African Studies*) dokumentiert den Wunsch eines Kalifen, eine nie versiegende Schreibfeder zu besitzen. Ein Kunsthandwerker lieferte schließlich einen goldenen Füller, doch scheint er nicht so funktioniert zu haben, wie sich der Kalif das vorstellte.

Weitere Utensilien des arabischen Schreibers waren Federbüchse (*miqlama*), Tintenfaß, Federmesser, Schneidebrettchen, Wetzstein, Streusandbüchse usw. Die Tintenrezepte weichen teilweise erheblich von den im abendländischen Raum verwendeten ab, da teilweise Erdölprodukte, Parfüms, Öle, Granatapfelsaft, Henna usw. verwendet wurden.